

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 15

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

drone und 5 Batterien, im Ganzen ca. 12,000 Mann, 1000 Pferde und 22 Geschütze (8 Krupp'sche und 14 Gebirgs-Geschütze) ging Moriones am 7. November Morgens 7 Uhr von los Arcos auf der Straße nach Estrella vor, um den Feind, welchen er in der Stellung Arconiz-Williamayor wußte, anzugreifen. Dessen Stärke schätzte er zu 16,000 Mann. Die Karlisten standen in den Abhängen des Monte Jurra und des Mont Jardin bei Williamayor in vorzüglicher zur hartnäckigen Vertheidigung vorbereiteter Stellung und hatten die vor ihrer Hauptstellung gelegenen Orte Barbarin, Luquin und Urbloa besetzt. Gegen 10 Uhr begann das Gefecht um den Besitz dieser Ortschaften. Die überlegene Artillerie der Nordarmee bringt bald 2 bei Barbarin posirte feindliche Geschütze zum Schweigen und zwingt den Gegner zum Verlassen der genannten Orte, welche sich um 11 Uhr im Besitz der Nordarmee befinden.

Nach kurzer Gefechtspause geht Moriones zum Angriff der feindlichen Hauptstellung vor.

Zwar gewinnt General Primo de Rivera auf dem rechten Flügel vorwärts Barbarin einiges Terrain, auch bringen die bei Urbloa posirten Feld-Batterien bald die feindliche Artillerie bei Williamayor zum Schweigen, doch weitere Vortheile vermag man nicht zu erringen und Moriones gibt nach 3 Uhr den Befehl, das Gefecht abzubrechen und in die eroberten Ortschaften zurückzugehen. Er erkannte, daß er zur Fortsetzung der feindlichen Stellung, welche von einem an Infanterie ziemlich gleich starken tapferen Feinde vertheidigt wurde, zu schwach war. Der guten Haltung seiner Truppen lassen auch die Karlisten volle Gerechtigkeit widerfahren. Angesichts des Feindes blieb die Nordarmee in ihren Stellungen bei Barbarin, Luquin und Urbloa. Am Morgen des 8. November entspann sich auf dem rechten Flügel der Republikaner ein unbedeutendes Gefecht, welchem bald das herrschende Unwetter ein Ziel setzte, und den Nachmittag warfen die bei Urbloa stehenden Batterien einige Granaten nach der Höhe von Williamayor, auf welcher Don Carlos mit seinem Stabe rekognoscirte. Den 9. Morgens führte Moriones seine Truppen nach los Arcos zurück. Der Rückzug erfolgte in guter Ordnung und mußte der Feind bald die Versuche aufgeben, der abziehenden Armee Abbruch zu thun. Noch an demselben Tage ging eine Brigade nach Logrono zurück, wohin die anderen Truppen den 11. folgten.

Der zweite mit allen verfügbaren Kräften unternommene Versuch Moriones, die feindliche Hauptmacht entscheidend zu schlagen und Estrella wieder zu gewinnen, war fehlgeschlagen, man hatte den erneuten Beweis der Unzulänglichkeit der vorhandenen Streitkräfte. Der republikanische General berichtet zwar, er habe sich aus Mangel an Ressourcen und behufs besserer Pflege der Verwundeten zum Rückzuge erst entschlossen, nachdem er das sich gestellte Ziel, den Feind zu schlagen, ihn aus seinen formidablen Positionen zu werfen und diese zwei Tage besetzt zu halten, erreicht habe, doch können die erreichten Erfolge unmöglich als das erstrebte Ziel betrachtet werden. Der Verlust von 65 Offizieren und 531 Mann wäre dann nicht zu rechtfertigen. Man mußte aber wieder einen Sieg verkünden und suchte demgemäß die Operationen zu erklären. Auch die spanische Presse konnte diesen Sieg nicht verstehen und Moriones wurde wegen der zwecklos herbeigeführten Verluste heftig angegriffen. Nach Saragossa telegraphirte er, um den auch dort bezweifeltsten Erfolg der Truppen festzustellen:

„Die Nordarmee, 9000 Mann, 22 Geschütze, 800 Pferde warf den 7. November 16,000 Karlisten mit 4 Geschützen aus Barbarin, Luquin, Urbloa und den Positionen von Monte Jurra. Sie blieb 40 Stunden in den eroberten Positionen und ging am 9. wieder nach los Arcos zurück, da man in den Orten keine Lebensmittel fand und nicht einmal hinreichend Wasser für die Verwundeten hatte.“

Der Verlust der Karlisten in den dreitägigen Gefechten betrug 300 bis 350 Mann.*)

(Fortsetzung folgt.)

*) Don Carlos stiftete für den Sieg bei Monte Jurra ein mit Lilien verziertes Erinnerungskreuz mit dem Bildniß der hell.

Versehiedenes.

— (Briny's Vertheidigung von Sziget 1566.) Der Heldentod Briny's bildet den Gegenstand eines Trauerspiels des Dichters Körner. Dieses dürfte den meisten unserer Leser bekannt sein. Für diese hat auch der geschichtliche Vorgang ein besonderes Interesse. Jedenfalls bildet die Vertheidigung von Sziget eine schöne Episode aus der Kriegsgeschichte Ungarns. Wir wollen der Darstellung derselben, wie sie uns Hammer im 3. Band seiner Geschichte der Osmanen gibt, folgen.

1566 hatte Sultan Suleiman sich entschlossen, Ungarn mit Krieg zu überziehen. Etz Erlau's und der kleinen Feste Sziget (welch letztere schon vor 10 Jahren einer Belagerung erfolgreich widerstanden) zu bemächtigen, war der nächste Zweck des Feldzuges. Am 4. August zog der Sultan mit seinem Heer in Fünfkirchen ein. Drei Tage vorher hatten der Beglerbeg von Rumill auf dem Hügel von Simelshov, nördlich von Sziget, mit neunzigtausend Mann und dem Artillerieparke von dreihundert Kanonen gelagert. Am 5. August kam Suleiman selbst zu Pferd vor Sziget an, und befahl den Beginn der Belagerung. Die Festung Sziget oder Sigtwar, d. i. die Inselstadt, zwei Meilen von Fünfkirchen vom Flusse Almas umflossen, besteht aus drei Theilen, dem Schlosse, der Altstadt und Neustadt, durch Brücken mitammen verbunden. Das Schloß oder die innerste Festung hatte fünf Bollwerke, mit dreifachem Wassergraben umgeben, aus Erde und Kalk aufgeführt, nur der runde Thurm, in welchem der Pulvervorrath, die Glocken und die Kärnwachen, war aus Ziegeln gemauert. In der Festung pflanzte Briny, der Schloßherr von Sziget, ein großes Kreuz auf; dort ließ er einen Soldaten, der wider seinen Obern den Degen gezogen, hinrichten, was strenger Kriegszucht gemäß, aber auch einem gefangenen türkischen Aga den Kopf abschlagen, was unnöthiger Weise grausam. Um dem Festpomp, mit welchem Suleiman angezogen kam, seinerseits zu entsprechen, und zu zeigen, daß man den Pablschah würdig zu empfangen bereit, wurden die Bollwerke mit rothen Tüchern behangen, der Thurm mit glänzendem Blech ausgeschlagen, und sobald der Sultan auf dem Hügel von Semilshov Posten gefast, wurde eine große Kanone zum Bewillkomm abgefeuert. Von drei Seiten erfolgte der Angriff. Den rechten Flügel befehligte der dritte Wesir Ferhadpasha und der Beglerbeg von Anatoli, Schems Ahmed; den Linken der fünfte Wesir Mustafa, und der Beglerbeg von Rumill, Sal Mahmud, zwischen beiden der Aga der Janitscharen und Alportuk, der Beg von Kedscha III, mit den Begen der Grenze, deren erster der von Poshaga, Nassuh, die Altstadt mit fünf großen Kanonen, worunter die Kaghaner's, welche auf Suleiman's ausdrücklichen Befehl den Janitscharen zugetheilt worden. Briny gab den Befehl, die Neustadt zu verbrennen, welche sofort aufflammte; auf die Brandstätte führten die Belagerer das Geschütz, und mit Erbsäcken Dämme über den Sumpf auf, welcher die Altstadt von der Festung trennte. Am vierzehnten Tage nach Suleiman's Ankunft waren die Belagerer Meister der äußeren Festung, und es widerstand immer noch das innerste Schloß. Suleiman versuchte Briny's ausharrenden Heldenmuth vergebens durch Aufforderungen und Verheißungen von ganz Kroattens Besitz. Der Fahnenträger und Trompeter des im Hülfsheere Maximilian's befindlichen ältesten Sohnes Briny's war von den Türken gefangen genommen worden. Um die Meinung, daß der

Jungfrau und der Inschrift: „Gott, Vaterland und König“ auf der einen, dem Datum und Namen der Schlacht auf der anderen Seite. In dem betreffenden Tagesbefehl heißt es unter Anderem: „Die Königin des Himmels, Beschützerin unserer Macht, deren Bildniß unsere Fahnen schmückt, wollte ihren Schuß mit diesem Siege bezeugen.“ Für den 9. November, an welchem Tage man die Fortsetzung des Kampfes erwartete, war eine feierliche Messe in Estrella angesetzt, um den Segen des Himmels für die gerechte Sache zu ersehen. Don Carlos wohnte dieser Messe bei, als ihm der Abzug des Feindes gemeldet wurde, und statt der Gebete um den Sieg wurde ein Te Deum gesungen. (Kölnische Zeitung.)

Sohn selbst gefallen sei, zu beglaubigen, wurde die Fahne vor den Mauern aufgespannt, und der Trompeter mußte die bekannten Schlachtwesen blasen. Zugleich wurden Schreiben, deutsche, kroatische und ungarische, auf Pfeilen in die Stadt geschossen, theils um durch Verheißungen der Truppen Treue zu erschüttern, theils um die verschiedenen Völker unter einander zu entzweien. Die Verfasser dieser Schreiben waren der Dolmetsch Ibrahimbeg, der Klaja Kala Mastafapascha's, und der Geheimschreiber Feribun, der, weil er gleich Anfangs der Belagerung den Großwesir von einem gefährlichen Posten, wo bald darauf eine Bombe Mehrere getödtet, weggerissen, mit der einträglichen Stelle eines Muteserrika belohnt worden war.

Im ersten Sturme auf die innere Festung wurden von den Belagerten zwei Fahnen erbeutet und der ehemalige Statthalter von Egypten, Siosi Altpascha, getödtet, welcher von Katro herbegreift war, seinen Tod vor Szizeth's Mauern zu finden. Noch helfter war der Sturm drei Tage darauf, am Jahrestage der Schlacht von Mohacs, und der Eroberung von Ofen und Belgrad. Vier Tage hierauf unterließen die Janitscharen den begonnenen Sturm, um das große Bollwerk mit Minen zu untergraben. Am Morgen des 5. Septembers flammte daselbe in hellen Brand auf, als Leichenfackel Suleiman's, der in der Nacht vom 5. auf den 6. September, sei es aus Altersschwäche, sei es an der Ruhr, sei es am Schläge, gestorben war. Seinen Tod verheimlichte der Großwesir, und die Bewahrung des Geheimnisses soll durch die Erwürgung eines Arztes verbürgt worden sein. Er hatte nicht den Trost, vor seinem Tode den Fall Szizeth's zu sehen, oder den der Uebergabe Gyula's zu hören, welches von Pertewpascha mit 25,000 Mann seit dem 4. Juli belagert, am 1. September von Kerelsenyi übergeben worden war. Ungebultig über die Dauer der Belagerung Szizeth's, hatte Suleiman noch kurz vor seinem Tode eigenhändig an den Großwesir geschrieben: „Ist dieser Rauchfang denn noch nicht ausgebrannt, und tönt denn noch nicht die Pauke der Eroberung?“ In diesem Sinne wurden auch nach Suleiman's, nicht nur dem Heere sondern selbst den Wesiren verheimlichtem Tode eigenhändige Schreiben des Sultans als Tagesbefehl kundgemacht. Der Verfasser derselben war Dschaaferaga, der damalige oberste Waffenträger, welcher mit dem Geheimschreiber Feribun allein in das Staatsgeheimniß des Todes vom Großwesir eingeweiht worden, und welche beide das in sie gesetzte Vertrauen in der Folge unter Selm des II., oder vielmehr des Großwesirs Sokoll Regierung, jener als des letzten Sidam und Janitscharenaga, dieser als Reis-Gendi bewährten. Am 8. September, nachdem die äußere Festung in Asche zusammengesunken, von der inneren nur der Thurm, worin die Pulverkammer noch unversehrt, und der Augenblick sich zu ergeben oder zu sterben gekommen war, wählte Iriny den Tod des Helben mit besonnener Standhaftigkeit und Würde. Von seinem Kammerer Franz Eserenkö forderte er kurzes, seidenes Wamms, die goldene Kette um den Hals, und den schwarzen, mit Gold gestickten Federhut, unter dessen Reiherrbuschen ein Diamant funkelte. Darauf läßt er hundert Dukaten wohlgeählt, und daß ja kein türkischer darunter, sondern lauter ungarische, in sein Wamms stecken, „damit“, spricht er, „wer mich auszieht, nicht sagen könne, er habe nichts an mir gefunden.“ Dann fordert er die Schlüssel des Schlosses, steckt sie zu den Dukaten und sagt: „So lange ich meine Hand bewegen kann, soll mir Niemand das Gold und die Schlüssel entreißen. Nach meinem Tode mag's haben wer will; ich habe geschworen, daß man im türkischen Lager nicht mit Fingern auf mich weisen soll.“ Von vier mit Gold beschlagenen Säbeln wählte er den ältesten. „Mit diesem“, sagt er, „hab' ich zuerst Ehre und Ruhm erworben, mit diesem will ich tragen, was Gottes Gericht über mich verhängt.“ Voraus ließ er die Fahne, hinter sich den Schild tragen; ohne Panzer, ohne Helm trat er auf die Straße, unter die Schaar der Sechshundert, die sich mit ihm dem Tode geweiht, und feuerte ihren Muth noch durch kurze Aneide an, die er mit dem dreimaligen Rufe: „Jesus!“ beschloß. Schon brannte von allen Seiten das innere Schloß, es war die höchste Zeit zum letzten Ausfalle. Unter dem Thore lag ein großer Mörser, mit zerschnittenem Eisen geladen, diesen besetzt er abzufeuern und gegen sechshundert der auf die Brücke andräng-

genden Stürmer stürzen zu Boden. Unter dem Rauche des abgefeuerten Mörsers bricht Iriny, wie der Blitz aus der Donnerwolke, hervor; mit Lorenz Jurantisch, dem treuen Fahnenjunker, der das kaiserliche Panier schwang, voraus, stürzt er in der Feinde dichteste Reihen, und sogleich, von zwei Kugeln in der Brust, von einem Pfeile am Kopfe getroffen, darnieder. Dreimal ertönt das Freudengeschrei Allah! Die Janitscharen tragen ihn oder ihren Köpfen zum Aga, noch lebend wird er auf der Kaffete von Kaplaner's Kanone, mit dem Gesichte voruntergelegt, und ihm der Kopf abgeschritten*); auf der Kanone Kaplaner's! Diesen, den Verräther am Kaiser, hatte Iriny, ein Verräther am Gastrechte, auf seinem Schlosse ermorden lassen; auf diese Weise hat der ungarische Leonidas des Gastfreundes Mord auf der Kanone desselben, und den abgeschrittenen Kopf des gefangenen Aga mit seinem eigenen gebüßt.

In dem Schlosse wüthete unterdessen Mord und Brand fort, der Weg ging nur über Haufen von Leichen; Weiber und Kinder wurden weggeschleppt, und oft von den Janitscharen, die sich darum stritten, zerhauen. Iriny's Kammerer, Schatzmeister und Mundschent waren lebendig gefangen, und denselben sogleich zum Spotte der Bart abgeschritten und versengt worden. Der Großwesir ließ sie durch den Dolmetsch Ibrahim um Iriny's Schätze befragen. Der Mundschent, ein Jüngling voll edlen ungarischen Stolzes, antwortete: „Hunderttausend ungarische Dukaten, hunderttausend Thaler, tausend große und kleine Becher und Gefäße hatte Iriny, aber Alles hat er vernichtet; kaum sind Sachen vom Werthe von fünftausend Dukaten in einer Kiste noch übrig, aber desto mehr hatte er Pulver, das jetzt, während wir sprechen, aufsteigen wird, so daß das Feuer, ohne welches ihr das Schloß nie erobert hättet, eures eigenen Heeres Verderben.“ Des Mundschentes Aussage bestätigten die beiden Andern. Der Großwesir, aufgelärmt, befahl dem Tschauksbaschi, mit den Tschaukschen aufzuziehen, und die nöthigen Vorkehrungen zur Abwendung solchen Unheils zu treffen. Kaum konnten sie die Anführer warnen, aus dem Wege zu gehen; ehe sie noch zum Schlosse hinkamen, flog der Thurm mit einem Getraße, als ob der Himmel einstürzte, und mit dem Thurme über dreitausend Soldaten in die Luft. Iriny's Kopf mit seiner Sammhäube und goldenen Kette beförderte der Großwesir Sokoll noch am selben Tage durch den Oberstkammerer Gulabi Aga an seinen Neffen, den Statthalter von Ofen, mit dem Auftrage, denselben in des Kaisers Lager zu senden. Dieser vollzäh sogleich den empfangenen Auftrag, indem er das Haupt an den Grafen Et von Salm übersandte. Später ward es durch Balthasar Bacfanyi nach Tschakathurn gebracht, und dort im Helenastöcker, an der Seite seiner ersten Gemahlin, einer gebornen Franglitan, bestattet.

* Hans Graf Kaplaner besiegte die Türken 1538 bei Ferniz. Später erlitt er eine Niederlage. Diese wurde dem Verrathe zugeschrieben. Erst in neuester Zeit wurde des Bestimmtesten nachgewiesen, daß nicht Verrath von Kaplaners Seite, sondern Unordnung und Indisziplin an den Unfällen, die sein Heer betrafen, Schuld waren. Der Verdacht des Verrathes war auch Ursache von Kaplaners Ermordung. D. R.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Le service en campagne.

Tactique appliquée des différentes armes

par

C. d'Elgger,

Major d'Etat-Major fédéral.

Avec 4 planches. — Prix 6 Francs.